

**Griechenland und die „Seelengröße Serbiens“.**

Die Ungewißheit, ob Griechenland die Verpflichtungen seines Vertrages ausführen würde, hat die Serben gezwungen, sich eine gewisse Zurückhaltung aufzuerlegen, um sich der Mitwirkung Griechenlands nicht zu berauben. Das serbische Oberkommando hatte die Möglichkeit, die bulgarische Mobilisation durch eine rasche Offensive zu verhindern. Da nicht der geringste Zweifel bestand, daß eine solche Mobilisation sich gegen Serbien und die Verbündeten richten würde, wäre ein Angriff gegen Bulgarien im Augenblicke, da es seine Truppen zusammenzog, nichts weiter als eine berechtigte Verteidigungsmaßnahme gewesen. Trotzdem wollte die serbische Regierung nicht die Verantwortung dafür übernehmen, den Bruder mordenden Krieg begangen zu haben. Aber diese Seelengröße fand in Griechenland kein Echo. Die griechische Regierung hat ihre gegen Serbien übernommenen Verpflichtungen auf ihre Art ausgelegt. Die serbische Armee verrichtete Wunder von Ausdauer und Tapferkeit. Es gelang den Serben schließlich, sich den Weg bis ans Meer zu bahnen. Jetzt ist dank den Bemühungen unserer Alliierten, besonders Frankreichs, das serbische Heer nach Serbu gebracht. Natürlich ist diese militärische Streitmacht, auf die sich im Oktober die Deutschen, die Oesterreicher, die Ungarn und die Bulgaren warfen, nicht mehr so zahlreich, aber sie ist ein sicheres Unterpfand für die Wiedererhebung Serbiens.

**Montenegro.**

Das tragische Schicksal, das einstweilen Serbien niedergeworfen hat, verschonte Montenegro nicht. König Nikolaus hat mit seiner Familie und einem Teile der Regierung das Königreich verlassen, um nicht einen schmachvollen Frieden unterzeichnen zu müssen. Von Frankreich aus hat er dem Prinzen Mirko vorgeschrieben, die montenegrinischen Truppen zu retten und sie mit den Serben zu vereinigen, und dem Prinzen sowie den zurückgebliebenen Ministern verboten, in irgend welche Besprechungen mit Oesterreich-Ungarn einzutreten.

**Bulgarien.**

Man warf der Diplomatie der Alliierten vor, daß es ihr nicht gelungen sei, Bulgarien auf ihre Seite zu bringen. Ich gebe zu, daß die Diplomatie nicht den kürzesten und sichersten Weg wählte. Die Weisung Dedeagatsch' hätte das bulgarische Volk beeinflussen und es veranlassen können, einen Koburg, der ihm fremd ist, von der schiefen Ebene brudermörderischer Gelüste zurückzuhalten. Aber selbst in diesem Falle wäre es den Alliierten vielleicht nicht gelungen, Serbien die Katastrophe zu ersparen, denn übereinstimmende militärische Unternehmungen der Alliierten auf dem Balkan bieten immer außerordentliche Schwierigkeiten dar.

**Erzerum.**

Am 3. Februar ist Erzerum gefallen und unsere Truppen sind vorwärtsgerückt. Nach unserem Rückzuge von Wan haben die Türken die Grausamkeiten gegen die Armenier vervielfacht.

**„Das Kalifat von Berlin.“**

Sasonow spricht sodann von der angeblichen Absicht Deutschlands und der Türkei, ein ungeheures germanisch-muselmanisches Reich zu gründen, das von der Scheldemündung bis zum Mittelmeer reichen soll. Dieses Reich, das in alldeutschen Träumen als neues Kalifat erscheint, welches den Namen Kalifat von Berlin verdient, soll nach Ansicht der Alldeutschen dem geschichtlichen Bestand Russlands und Großbritanniens einen üblichen Stolz ver-

ehen. Ein erschreckender Traum! Aber Gott ist barmherzig. Die Berliner Politiker, die diese kühnen Pläne hegen, vergessen dabei nur eine Sache, die uns und unseren englischen Freunden einigen Trost verschafft: Wenn dieses Reich unter dem deutschen Hammer geschmiedet werden könnte, dann würde es nicht einen Tag dauern, nicht bloß wegen seiner inneren Schwächen, sondern vor allem, weil ihm das Unerkennliche zur Behauptung seiner Existenz fehlen würde, nämlich die Herrschaft über das Meer, die glücklicherweise in den starken Händen unseres ruhmreichen Verbündeten Großbritanniens ruht. Solange dem so ist, wird das Kalifat von Berlin unsere Existenz nicht bedrohen.

**Persien.**

Minister des Außern Sasonow wies fortfahrend auf die Gänge in Persien hin, die ihn gezwungen habe, im vergangenen Herbst die dortigen russischen Kontingente zu vermehren. Die Lage besserte sich seither nach einigen entscheidenden Aktionen der russischen Truppen merklich. Der Schah drückte dem Zaren seine Ergebenheit aus sowie die feste Absicht, eine Rußland und dessen Verbündeten günstige Politik zu verfolgen. Auch das neue persische Ministerium sah ein, daß ein vollständiges Einvernehmen mit den Nachbarmächten Rußland und England im Interesse Persiens gelegen sei. Unsere Beziehungen zu der Regierung des Schah nahmen einen normalen Charakter an.

**Japan.**

Sasonow hob sodann hervor, daß Japan fortgesetzt am Kriege teilnehme. Besonders für Rußland sei diese Mitwirkung unendlich wertvoll. Sie betätige sich in einer Weise, die durch eine Reihe von Bedingungen festgesetzt und für die gegenseitigen Beziehungen beider Länder kennzeichnend sei. Der Sturm, der über die Welt segte, kräftigte die russisch-japanischen Beziehungen und zerstreute die letzten Spuren vergangener Vorurteile. Beide Länder, vor denen sich schöne Ausblicke eröffnen, müßten ihre gegenseitigen Interessen in Einklang bringen und sich vor gemeinsamen Gefahren in acht nehmen. In Japan begreife man ebenso gut wie in Rußland, daß die politischen und wirtschaftlichen Gewalttätigkeiten Deutschlands in China eine beständige Drohung für den Frieden in Ostasien bilden. Die russische Regierung sei hier für die Nichteinmischung. Wenn er einverständlich mit den vier Ententemächten dem Oberhaupt der Volksgewalt in China den freundlichen Rat erteilte, die Einführung der neuen Ordnung der Dinge auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, so geschah dies nicht, um die souveränen Rechte Chinas zu verletzen, sondern, um darauf hinzuweisen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen innere Umwälzungen China und den Ententemächten schädlich sein könnten.

**Amerika.**

Das Interesse, das die amerikanische Industrie dem russischen Markt entgegenbringe, gestatte die Hoffnung, daß außer den freundschaftlichen politischen Beziehungen, die gegenwärtig zwischen Rußland und Amerika bestehen, auch eine wirtschaftliche Annäherung sich vollziehen könne.

Nach einem Dank an die Regierungen Spaniens und Hollands für den Schutz, den sie den im feindlichen Ausland befindlichen Russen angedeihen ließen, schloß Sasonow seine Rede mit folgenden Worten:

„Die letzten Worte, die ich heute hier aussprechen werde, sollen die Hoffnung ausdrücken, daß die Kraft der Begeisterung, die Sie seit Beginn des Krieges bewiesen haben und die im Auslande unseren Freunden und Feinden gezeigt hat, daß Sie sich mit der Regierung eins fühlen im Kultus des Vaterlandes, unverfehrt bleiben wird, damit niemand, weder Freund noch Feind, sagen kann, daß sie gesunken ist; denn diese Kraft ist die Bürgschaft unseres Sieges.“